

VEREINTE NATIONEN

„Wie bei einer Lotterie“

Im Gegensatz zu früheren internationalen Hilfsaktionen ist die Weltorganisation mit der Zahlungsmoral der Geberländer für die von der Flutwelle verwüsteten Regionen im Indischen Ozean bislang zufrieden. Drei Viertel der versprochenen rund 900 Millionen US-Dollar für die Soforthilfe der Uno seien bereits verfügbar, sagte der für Humanitäre Angelegenheiten zuständige Vize-Generalsekretär Jan Egeland dem SPIEGEL. Über 470 Millionen waren vorige Woche bereits auf den Konten, für 228 Millionen gebe es verbindliche Verpflichtungserklärungen.

Der Norweger, der für die Uno-Hilfsmaßnahmen verantwortlich ist, zeigt sich vor allem deshalb erleichtert, weil nach der Tsunami-Katastrophe gerade einmal zwei Monate vergangen seien. „Im Schnitt vergehen allein drei Monate zwischen dem Zeitpunkt, wo der zuständige Minister auf CNN Geld verspricht, bis bei uns die ersten Zahlungen eingehen“, sagt Egeland.

Der Gedanke an den anschließenden Wiederaufbau der verwüsteten Straßen, Dörfer und Städte erfüllt den Stellvertreter von Kofi Annan allerdings noch „mit Sorge“. Dafür bräuchten die Vereinten Nationen „noch einmal sechs oder sieben Milliarden Dollar“.

Die Erfahrung nach früheren Katastrophen wie dem Erdbeben von Bam in Iran hat indes gezeigt, dass die Regierungen letztlich nur einen Bruchteil dessen zahlen, was sie unter dem Eindruck der tragischen Ereignisse versprechen.

Gleichwohl macht sich Egeland „hundertmal mehr Sorgen“ um andere Krisenregionen etwa in Afrika. In Darfur im Sudan seien beispielsweise „mehr Menschen vertrieben worden als nach der



Egeland

KOJI SASAHARA / AP



DADANG TRI / APF

Uno-Helfer in Indonesiens Katastrophenregion Aceh

Flut in Asien“. Dennoch hätten die Vereinten Nationen dort in den vergangenen vier Monaten lediglich Geld für Lebensmittel zur Verfügung gehabt, nicht aber für weitergehende Hilfsaktionen. Die internationale Bereitschaft zur Krisenhilfe sei „wie bei einer Lotterie“, stöhnt der Uno-Katastrophenmanager: „Es gibt 99 verzweifelte und hoffnungslose Teilnehmer, aber nur einer zieht den Hauptgewinn.“

IBIZA

Gepflastert und zubetoniert

Mehr Asphalt und Beton für die sonnigste und bislang natürlichste der Balearen-Inseln: Ibiza folgt dem schlechten Beispiel seiner großen Schwester Mallorca und lässt sich voll pflastern mit Autobahnen, Viadukten und Wohnanlagen. Die Bauwut des Inselrats unter Führung des konservativen Partido Popular konnten bislang selbst massive Proteste und Demonstrationen nicht bremsen, bei denen Eivissa, wie die Ferieninsel auf Katalanisch heißt, symbolisch zu Grabe getragen wurde. Schon nimmt die erste von drei bis zu sechsspurigen Autobahnen Gestalt an, obwohl die weiteste Entfernung auf dem nur 570 Quadratkilometer umfassenden Eiland gerade mal 35 Kilometer beträgt.



INGOLF POMPE / LOOK

Touristen an der Playa d'en Bossa auf Ibiza

Während unter der Vorgängerregierung des linken Parteibündnisses Pacte Progressiu ein Baumoratorium vor allem an der Küste und in geschützten Naturräumen bestand, öffneten die konservativen Nachfolger die Schleusen für die ungezügelte Baulanderweiterung. Neue Inselrätin für Straßenbau wurde die unerfahrene Stella Matutes, Tochter

des ehemaligen spanischen Außenministers und EU-Kommissars Abel Matutes, der auf Ibiza ein Hotel- und Bauimperium besitzt. Matutes hatte während seiner Amtszeit dafür gesorgt, dass die Balearen vom EU-Entwicklungsfonds besonders profitieren konnten und mit üppigen Hilfen für Infrastrukturmaßnahmen und Naturschutz überschüttet

wurden. Inzwischen aber sind viele Naturschutzgebiete auf Ibiza, für die der Inselrat aus Brüssel Millionen kassiert, zu wilden Müllkippen verkommen. Die jetzige Bauwut schreckt zunehmend Urlauber ab, darunter vor allem die Deutschen, die bisher das größte Kontingent an Feriengästen und Immobilienbesitzern stellten.